

STUDIE

Zum 100. Geburtstag des Historikers Otto Meyer veröffentlicht die Gesellschaft für fränkische Geschichte das Manuskript seines Vortrags über den Heiligen.

Kilian war kein Frankenapostel

VON WINFRIED SCHLEYER

Die 100. Wiederkehr des Geburtstags von Otto Meyer wurde in Franken weithin gewürdigt. Die Gesellschaft für fränkische Geschichte widmet dem großen Historiker aus diesem Anlass jetzt Heft 47 ihrer Neujaahrsblätter. In ihm veröffentlicht sie erstmals das Manuskript eines Vortrags über „Die Christianisierung Frankens. Sankt Kilian vor dem Hintergrund des irischen Einflusses auf das frühmittelalterliche Europa“, den Meyer 1989 in Bad Windsheim gehalten hatte.

Alles andere als ein Nebenprodukt. Denn Meyer korrigiert den Mythos vom Frankenapostel und ersetzt ihn durch das realistische Bild des irischen Wandermönchs. Mehr als hundert Jahre nach Kilians gewaltsamem Tod - als dessen Anstifterin gilt die Herzogsgattin Geilana aus Rache an der Intervention des Iren gegen ihre Ehe - entstanden die beiden „Passiones“. Sie schicken ihn unter anderem auf eine Romfahrt, während der er um 686 vom Papst zum Bischof geweiht und mit Frankens Missionierung beauftragt worden sein soll.

Der Wissenschaftler zieht zum Vergleich Zeugnisse über andere Iren bei, besonders über Columban (wohl 543 bis 615) und seinen Gefährten Gallus. Klar wird: Sie kamen nicht auf den Kontinent, um den Heiden die Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Ihre Pilgerfahrt war eher ein Selbsterfahrungstrip, sie hatte eine „asketische Heimatlosigkeit“ zum Ziel. Deshalb siedelten sie sich meist wie Eremiten in abgelegenen Gegenden an.

Zweiter Einwand: Kirchliche Diözesanstruktur galten ihnen nichts. Auf der Insel waren die Klöster die geistigen und geistlichen Zentren, die Funktion des Bischofs fiel nicht selten einem untergeordneten Mitbruder zu. Überhaupt ließen sich die Iren von der Amtskirche wenig sagen, sie hielten unbeirrt an eigenen Traditionen fest, etwa bei der Festlegung des Osterfesttermins. Das unterscheidet sie wesentlich von dem angelsächsischen Organisationstalent Bonifatius.

Der wiederum, und das ist erstaunlich angesichts seines umfangreichen Briefwechsels, scheint von Kilian nichts gewusst zu haben. Im Gegensatz zur mündlichen Überlieferung in Würzburg. Wie aber kam der Würzburger Bischof Burkard 752 auf die Idee, Kilian im wahrsten Wortsinn auszugraben und zur Ehre der Altäre zu erheben? Kirchenpatrone gab es damals kaum, die Franken benannten ihre Gotteshäuser meist nach dem Nationalheiligen Martin. Meyer macht nun darauf aufmerksam, dass Burkard drei Jahre zuvor mit diplomatischem Auftrag nach Rom geschickt worden war. Dort florierte freilich der Reliquienkult um die frühchristlichen Märtyrer als Kristallisationskern der Frömmigkeit.

Ungewöhnlich, doch keineswegs abwegig war mithin Burkards Überlegung, eine örtlich verankerte Identifikationsfigur für sein Bistum in den Mittelpunkt der Verehrung zu stellen.

Otto Meyer verweist nicht nur auf den intensiven Einfluss irischer Spiritualität auf das Europa jener Epoche, er kann sie auch in den nächsten Jahrhunderten bis ins hohe Mittelalter verfolgen - bis hin zu den so genannten Schottenklöstern etwa in Regensburg und Würzburg.

Zum Heft:

Otto Meyer: Die Christianisierung Frankens. Sankt Kilian vor dem Hintergrund des irischen Einflusses auf das frühmittelalterliche Europa. Mit einem Schriftenverzeichnis. Herausgegeben von Klaus Arnold, Ernst-Günter Krenig und Jürgen Petersohn. Würzburg 2006 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe XIII Neujaahrsblätter, Heft 47). 62 Seiten. 8,40 Euro (WiKommVerlag, Alter Festplatz 14, 96135 Stegaurach).

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de